

Manfred Böckl

DAS MYSTERIUM DER ERDSTÄLLE



**Das Geheimnis der Schratzellöcher,
Zwergengänge, Wichtelhöhlen wird enträtselt**

SüdOst Verlag

Manfred Böckl

Das Mysterium der Erdställe

Manfred Böckl

DAS MYSTERIUM DER ERDSTÄLLE

**Das Geheimnis der Schratzellöcher,
Zwergengänge, Wichtelhöhlen wird enträtselt**

SüdOst Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-715-6

1. Auflage 2015

ISBN 978-3-89682-715-6

© SüdOst-Verlag in der H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH, Regenstauf
www.gietl-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Titelbild: Erdstall in Kleinwiesen, Landkreis Freyung-Grafenau (Karl Edenhofner)

Inhalt

Expedition in die Unterwelt.....	6
Die gesicherten Fakten über Erdställe.....	11
Die bisherigen Erklärungsversuche	16
Von Schratzeln, Erdzwergen und Kleinen Leuten.....	32
Die wahre Natur des Kleinen Volkes	39
Verschlungene Diesseits- und Andersweltpfade.....	48
Wie verlief die Christianisierung Mitteleuropas?	64
Die Flucht paganer Spiritualität ins Erdinnere	69
Rituale und Herkunft der Erdstallreligion	79
Einige abschließende Informationen.....	89

Expedition in die Unterwelt

Im Sommer des Jahres 1985 rief mich ein Freund an; ein Agraringenieur, der zu jener Zeit bayerische Landwirte bei der Umstellung ihrer Höfe auf ökologische Bewirtschaftung beriet. „Stell dir vor“, sagte Wolfgang, „heute war ich auf einem Bauernhof in der Oberpfalz, wo es ein begehbares Schratzelloch gibt ...“

„Einen zugänglichen Erdstall!“, unterbrach ich meinen Freund. „Das ist eine Sache! Warst du drin in den unterirdischen Gängen?“

„Nein“, antwortete Wolfgang. „Aber der Bauer hat mir eine Begehung angeboten. Und du könntest mitkommen. Interessierst dich ja auch für das Rätsel der Zwergenlöcher.“

„Natürlich bin ich dabei! Unbedingt!“ Ich fühlte mich vorfreudig erregt. „Wann wollen wir hinfahren?“

„Den Bauersleuten wäre es am kommenden Wochenende recht“, erwiderte mein Freund.

„Abgemacht“, stimmte ich zu – und einige Tage später suchten wir das im Landkreis Cham gelegene Anwesen auf.

Es handelte sich um einen alten, gediegen wirkenden Hof; der noch junge Besitzer empfing uns freundlich, und nachdem wir uns kurz miteinander unterhalten hatten, führte er Wolfgang und mich in einen Kellerraum des Anwesens. An der Rückwand des Gewölbes gähnte direkt über dem Boden ein enger, kaum meterhoher Schlupf: der Eingang zum Erdstall.

Der Bauer gab uns Taschenlampen, die dort bereitlagen; dann sagte er außenzwinkernd: „Ich hoffe, ihr seid sportlich und gelenkig.“ Gleich darauf kauerte er sich nieder und kroch durch den Mauerschlupf; Wolfgang und ich folgten ihm – und was wir anschließend erlebten, war sowohl beklemmend und furchteinflößend als auch von zutiefst ungewöhnlicher, beinahe magischer Faszination.

Der niedrige und schmale Gang, in dem wir nur gebückt vorwärtskommen konnten, führte zunächst ein Stück in die Tiefe. Im schütteren Lampenlicht waren regelmäßige Riefen wie von Bergmannswerkzeugen an den Mergelwänden zu erkennen; die Stollendecke besaß eine rundbogige Form. Anfangs war

noch ein heller Schimmer vom Eingangsschlupf her zu erahnen; bald aber verschwand er, und nun geisterten bloß mehr die zuckenden Lichtkegel der Taschenlampen über die Gangwände.

Nach einer Weile dann hielt unser Führer an, leuchtete auf ein rundes Loch im Stollenboden und erklärte: „Hier geht es nach unten.“ Im nächsten Moment ließ er sich mit den Füßen voran durch das Rundloch, das ihm gerade genug Platz bot, in die Tiefe gleiten. Als er verschwunden war, verspürte ich Angst; Wolfgang schien es ähnlich zu ergehen, denn er bemühte sich, so schnell wie möglich wieder in die Nähe des Bauern zu kommen. Nach meinem Freund zwang ich mich durch das Bodenloch, rutschte abwärts, kam mit den Gummistiefeln auf, duckte mich und erblickte meine beiden Begleiter in einem tiefer liegenden Gang, der offenbar unter dem Zugangsstollen verlief.

Wir mussten uns jetzt mehrere Meter unter der Erdoberfläche befinden, und ich hatte plötzlich das Gefühl, als würden sich ungeheure Mergellasten über uns auftürmen; als würden sie mich zerquetschen und mir den Atem abpressen wollen. Mühsam überwand ich die bedrohliche Anwandlung, dann ging ich gebückt hinter Wolfgang und dem Bauern weiter – bis sich der ohnehin schon recht schmale Gang zu einer Röhre verengte.

Einer nach dem anderen krochen wir durch diesen Engpass, der gerade ausreichend Raum für unsere Körper bot. Die leicht gewundene Röhre im Mergel führte uns noch ein gutes Stück tiefer; meine angstvolle Beklemmung wuchs, zuletzt aber gelangten wir in einen weiteren Stollen, der deutlich höher als der vorige war.

Dort richtete unser Führer den Lichtstrahl seiner Taschenlampe zur Decke, in der sich neuerlich ein Schlupfloch befand. Nachdem wir es betrachtet hatten, wanderte der Lichtkegel langsam nach unten, so dass sich verschiedene Steiglöcher zu beiden Seiten der Gangwand aus der Finsternis schälten. „Ich gehe voran“, beschied uns der Bauer. „Und ihrachtet darauf, wie ich es mache.“ Gleich darauf kletterte er, die Füße in die Wandlöcher setzend, in den Durchschlupf. Sein Kopf und sein Oberkörper schoben sich durch das Rundloch; als er hoch genug gekommen war, stemmte er sich mit den Armen empor und war verschwunden.

Auch Wolfgang und ich schafften den Aufstieg und fanden uns in einem Stollen wieder, der nicht viel mehr als halbe Körperhöhe besaß. Wir folgten dem Gang, der einen starken, vielleicht halbkreisförmigen Bogen beschrieb und dann scheinbar an einer senkrechten Mergelwand endete. Doch dieser Eindruck täuschte, denn in der Wandfläche, knapp über dem Boden, befand sich abermals ein Schlupfloch, und nun erklärte unser Führer: „Jetzt müssen wir nach unten rutschen, mit dem Kopf voran.“

Wiederum machte er den Anfang; Wolfgang folgte ihm, dann kam die Reihe an mich. Als ich in das Loch kroch, packten mich einmal mehr Furcht und Beklemmung. Die Angst wurde noch schlimmer, während ich, auf dem Bauch liegend, schräg abwärts durch eine enge Röhre glitt. Dann wurde der Mergelboden eben; vor mir sah ich im tanzenden Schein meiner Lampe die Beine meiner Begleiter, und im nächsten Moment war mir Wolfgang behilflich, aus dem Röhrenschlund zu kommen.

„Auf dem Rückweg wird's schwieriger, da müssen wir aufwärts robben“, sagte der Bauer. „Aber dort vorne können wir uns erst einmal ausruhen.“ Er ließ den Lichtstrahl seiner Taschenlampe in die angegebene Richtung wandern: durch einen Stollen, der erneut zum gebückten Gehen zwang. Doch weiter hinten schien der Gang höher zu werden, und ich vermutete: Dort musste sich die geheimnisvolle Endkammer des Erdstalles befinden.

Dies war der Fall. Nachdem wir den Stollen passiert hatten, gelangten wir in einen runden Raum von ungefähr drei Schritten Durchmesser, der gerade so hoch war, dass wir in ihm stehen konnten. Die Kammer mit den schmucklosen, gewölbten Wänden schien leer; dann aber erblickte ich an der Rückseite des Raumes eine schlichte, aus dem Mergel herausgearbeitete Sitznische.

Unser Führer deutete dorthin, und wir ließen uns nebeneinander auf der einfachen Mergelbank in der Wandnische nieder. Zunächst tauschten wir uns leise über den schwierigen Weg durch den Erdstall aus und stellten einige Vermutungen über seine einstige Bedeutung an; bald jedoch wurden wir still und ließen die Atmosphäre der Rundkammer auf uns einwirken.

Nach einiger Zeit spürte ich, wie ich mich innerlich entspannte; es war, als fielen alle Beklemmungen und Ängste, die mich zuvor gequält hatten, von mir

ab. Ich hatte jetzt auch nicht mehr das Empfinden, als würden mich die Mergel- und Erdlasten über meinem Kopf und um mich herum bedrohen; vielmehr stellte sich nun ein stetig anwachsendes Gefühl von behütender Wärme und tiefer Geborgenheit ein. Irgendwann dann erfüllte mich eine spontane Assoziation: Wie im Mutterschoß ist es hier in dieser weich gerundeten Höhle ... Es gibt keine Furcht, keine Sorgen ... Du bist gleich einem Ungeborenen beschützt ...

Wie in Trance gab ich mich diesem unendlich beglückenden Empfinden hin; ich vergaß auf die Welt, war eins mit etwas Höherem, Schönerem – bis mich die Stimme des Bauern aus meiner Versunkenheit riss: „Wir sollten uns jetzt auf den Rückweg machen.“

Während wir die labyrinthischen Kriechgänge, niedrigen Stollen und Durchschlupfe des Erdstalles ein zweites Mal passierten, hatte ich ähnlich beklemmende und manchmal angstvolle Anwandlungen wie auf dem Weg zur Endkammer der unterirdischen Anlage – doch dann, als wir durch die Ausstiegsöffnung krochen und uns im Kellerraum wieder aufrichten konnten, fiel es wie eine drückende Last von mir ab.

Ich fühlte mich auf beinahe erlösende Weise befreit, und dieses Gefühl steigerte sich im Freien, an der frischen Luft und unter dem leuchtenden Sommerhimmel, noch: Es war mir, als wäre ich nach einer magischen Wanderung durch eine dunkle, fremdartige Dimension in der irdischen Welt neu geboren worden.

Später erzählte uns der junge Bauer noch einiges über den Erdstall. Er sagte, das Wissen um den Zugang zu dem Stollensystem sei in seiner Familie schon immer vorhanden gewesen. Doch hätten sich seine Vorfahren gescheut, tiefer in den vom Keller ausgehenden Gang vorzudringen; sie hätten seinen Eingangsbereich höchstens zur Lagerung von Kartoffeln benutzt.

Aberglaube und Gespensterfurcht seien wohl die Ursachen für ihre Vorsicht gewesen – aber einen Namen für die unterirdische Anlage hätten seine Ahnen gehabt: Schratzel- oder Zwergenloch. Auch gäbe es entsprechende Sagen in der Gegend, wonach an bestimmten Orten kleine, geisterhafte

Wesen unter der Erde hausen würden. Und es heiße auch, dass diese Winzlinge den Menschen gut oder böse gesonnen sein könnten; je nachdem, wie die Leute sich gegenüber den Erdzwergen verhielten.

Über das Alter des Erdstalles vermochte uns der Bauer nichts Konkretes mitzuteilen, obwohl er das Schratzeloch – anders als seine Vorfahren – gründlich durchforscht hatte. Da und dort hatte er bei solchen Gelegenheiten auch etwas Schutt aus den Stollen geräumt, doch irgendwelche archäologische Funde hatte er dabei nicht gemacht. Er hätte aber, wann immer er sich unter der Erde aufgehalten habe, das Gefühl gehabt, als sei der Erdstall schon vor Jahrhunderten, vielleicht sogar vor noch längerer Zeit angelegt worden. Und dies könne durchaus mit der Geschichte seines Hofes übereinstimmen, denn das Anwesen sei ebenfalls sehr alt: gehe auf eine Hofstätte zurück, die bereits im Hochmittelalter urkundlich erwähnt worden sei.

So endete unser Besuch bei dem Landwirt, der uns durch die Schratzelgänge unter seinem Hof geführt hatte, und auf der Heimfahrt stellten Wolfgang und ich alle möglichen Vermutungen über den Erdstall und seine wahrscheinlich tief in der Vergangenheit ruhenden Geheimnisse an. Doch unsere Überlegungen waren nicht sonderlich ergiebig, da man damals, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, allgemein noch wenig über diese verborgenen Stollensysteme wusste.

Die Erdstallforschung steckte in jener Zeit noch in den Kinderschuhen; erst in den darauffolgenden Jahrzehnten wurde sie insbesondere in Bayern und Österreich zunehmend breiter und intensiver betrieben. Und heutzutage, im 21. Jahrhundert, vermögen die Forscher schon eine ganze Menge gültiger Aussagen zu treffen.

Aber das letzte und größte Geheimnis der unterirdischen Ganganlagen konnte bislang noch nicht enthüllt werden. Nach wie vor steht die Frage im Raum: Zu welchem Zweck und vor welchem geistigen Hintergrund wurden die Erdställe in grauer Vergangenheit erbaut?

Dieses Rätsel soll im vorliegenden Buch gelöst werden – zu diesem Zweck jedoch müssen zunächst einmal die bereits bekannten Fakten über die geheimnisvollen Stollensysteme gesichtet werden.

Die gesicherten Fakten über Erdställe

Im wissenschaftlichen Terminus, den Archäologen, Historiker und interessierte Laien verwenden, werden die rätselhaften unterirdischen Anlagen als Erdställe bezeichnet. Dieser Name leitet sich nicht, wie manchmal angenommen, vom Stall in der Bedeutung eines Viehstalles ab, sondern benennt in sprachlich älterer Tradition eine Stelle, ein Stollensystem oder eine Stätte unter der Erde.

Der Volksmund wiederum verwendet verschiedene andere Begriffe für die geheimnisvollen Ganganlagen: Schratzelloch, Wichtelhöhle, Zwergengang oder auch Zwerg- beziehungsweise Quergloch. Allen diesen volkstümlichen Bezeichnungen ist gemeinsam, dass sie mit kleinwüchsigen menschenartigen Wesen aus der europäischen Mythologie zu tun haben; sie verbinden die Erdställe also mit uraltem heidnischen Volksglauben, der mit christlichen Glaubensinhalten nichts zu tun hat.

Zu finden sind die Erdställe vor allem in Mitteleuropa. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt dabei in Bayern, wo mehr als 700 Anlagen bekannt sind, sowie in Ober- und Niederösterreich, in Tschechien, der Slowakei und in Südwestdeutschland. Etwas seltener treten die Erdställe in der Steiermark, im Burgenland und im westlichen Ungarn auf; dasselbe gilt für Sachsen-Anhalt, Thüringen und das südöstliche Polen.

Aber auch in manchen Regionen West- und Südwesteuropas existieren die rätselhaften Ganganlagen: in Frankreich, Belgien, Spanien, Britannien und Irland. Insbesondere in den beiden letztgenannten Ländern allerdings besitzen die Earthhouses, Weems oder Fogous, wie sie dort genannt werden, oft andere Konstruktionsmerkmale als die kontinentalen Erdställe. Diese westeuropäischen Ganganlagen wurden nämlich nicht gegraben oder in geeignetem Untergrund ausgehauen, sondern man errichtete sie aus Steinen und überdeckte sie anschließend mit Erdreich.

In Italien, Griechenland und auf dem Balkan gibt es keine Erdställe. Auch im norddeutschen Raum sowie in den skandinavischen Ländern fehlen sie; ebenso in Holland, im nördlichen Polen, den baltischen Staaten

und dem russisch dominierten Kulturkreis. Und damit lässt sich an dieser Stelle schon einmal feststellen, dass die unterirdischen Anlagen nur in europäischen Regionen mit ganz bestimmten historischen Wurzeln auftauchen – was für die spätere Lösung des Erdstall-Rätsels nicht ohne Bedeutung sein wird.

Die Entstehungszeit der Erdställe lässt sich aufgrund vereinzelter archäologischer Funde in den Stollensystemen im Hochmittelalter festmachen, wobei die ältesten Anlagen um das Jahr 1000 datiert werden konnten. Weitere Erdställe wurden in den darauffolgenden beiden Jahrhunderten erbaut; danach entstanden da und dort nur noch vereinzelte Ganganlagen. In der Frühen Neuzeit schließlich, also ungefähr ab dem Jahr 1500, wurden die Zugänge zahlreicher Erdställe verschlossen, und dies geschah, wie die Archäologen feststellen konnten, vielfach auf rituelle und nicht unbedingt christliche Weise.

Die ältesten urkundlichen Dokumentationen der unterirdischen Anlagen stammen in etwa ebenfalls aus der Zeit, als viele Erdställe stillgelegt wurden. In einem österreichischen Urbar (Besitzrechtsverzeichnis) des Grundherrn von Asparn an der Zaya wurde im Jahr 1449 niedergelegt, dass ein Bauer für seinen Acker mit der Flurbezeichnung „Auf den Erdstelln“ eine bestimmte jährliche Pacht zu bezahlen hatte. Im gleichen Urbar taucht ein weiteres Feld auf, das ebenfalls durch seine Lage über einem Erdstall gekennzeichnet wurde, und ein anderer schriftlicher Hinweis auf die rätselhaften Ganganlagen stammt aus der bayerischen Bischofsstadt Passau. Ein dortiger Fürstbischof sandte im 16. Jahrhundert ein Rundschreiben an die Priester seiner Diözese, in dem es um Erdställe und ihre Bedeutung ging – und in einem späteren Kapitel dieses Buches wird jener in Sachen Erdstallforschung recht erhellende Rundbrief noch genauer behandelt werden.

In technischer Hinsicht stellen die Stollensysteme zumeist ein Faszinosum dar. Zwar gibt es kleinere oder aus irgendwelchen Gründen unvollendete Erdställe, die eher einfach und kunstlos wirken; das Gros der Anlagen jedoch deutet auf beachtliches handwerkliches Können ihrer Erbauer hin.

Die Gänge, die stets niedrig und schmal sind und höchstens einmal Mannshöhe erreichen, wurden sauber und manchmal sogar auf bergmännische Art durch Mergel, Löss, Lehm, Sandstein oder verwitterten Granit vorangetrieben. Sie sind im Deckenbereich meist bogenförmig gerundet, laufen aber gelegentlich auch spitzbogig zu, und zuweilen besitzen sie kleine Lüftschächte, die ins Freie führen.

Allen Erdställen gemeinsam ist ihr labyrinthisches Konzept. Bei schlichteren Gangsystemen gibt es zumindest die eine oder andere Windung und dazu kurze Blindstollen; aufwändigeren Anlagen ziehen sich ähnlich wie Stockwerke in einem Gebäude über verschiedene Höhen-Ebenen, verfügen über Halbkreisbögen, die von einem bestimmten Gangabschnitt abgehen und wieder zu ihm zurückführen, und zudem finden sich in ihnen enge Schlupfe, die Durchstiege nach oben, nach unten oder seitwärts ermöglichen.

Typisch für einen Erdstall ist, dass er stets nur einen einzigen Zugang besitzt; werden bei einer Begehung weitere Ein- oder Ausgänge gezeigt, so sind diese niemals von den Erbauern angelegt worden, sondern stammen aus späteren Zeiten. Entweder wurden solche Öffnungen irgendwann unabsichtlich aufgegraben, oder aber sie entstanden in der Moderne durch den Einsatz schwerer Agrar- oder Baumaschinen, die zufällig in ein Stollensystem einbrachen.

Der geheimnisvollste Bereich eines Erdstalls ist eine immer vorhandene Kammer im Innersten der Anlage. Diese höhlenartigen Kavernen sind nie groß; sie bieten im Regelfall nur wenigen Menschen Raum, und selbst dann müssen sich die Besucher solcher Endkammern zusammendrängen. Und eines ist allen Kammern gemeinsam: Es finden sich in ihnen stets einfache Sitzgelegenheiten; entweder eine Art Bank, die aus einer der Wände herausgearbeitet ist, oder eine beziehungsweise mehrere kleinere, ähnlich gestaltete Sitznischen.

Ob diese Sitzplätze tatsächlich nur diesen einen Zweck hatten, ist allerdings umstritten. Manche Erdstallforscher glauben, die Bänke oder Nischen könnten eventuell auch als schlichte Altäre, respektive zur Auf-

nahme von Sakralgegenständen gedient haben. Tatsächlich fanden sich in einigen wenigen Schlusskammern Gegenstände, die darauf hindeuten: irgende Schalen (Opferschalen?) oder in seltenen Einzelfällen weibliche Figuren aus natürlichen Materialien wie Ton oder Holz. Meistens jedoch sind die Kammern fundleer und auch anderweitig schmucklos; es scheint so, als läge ihr wichtigster Zweck in ihnen selbst verborgen.

Was die Ausdehnung der Erdställe angeht, so sind sie nie übermäßig groß. Manche Gänge verlaufen nur wenige Meter weit im Untergrund, andere Systeme erreichen Gesamtmaße von zwanzig bis dreißig Metern, und einzelne Anlagen gehen noch darüber hinaus. Aber über sehr weite Strecken führen die Erdställe nicht; Geschichten, wonach sie beispielsweise unterirdisch zwei Ortschaften miteinander verbinden würden, gehören dem Reich der Fabel an und haben mit der Realität nichts zu tun.

Teilweise befinden sich die Gangsysteme beachtlich weit unter der Erdoberfläche; die Erdstallforscher maßen größte Tiefen bis zu acht Metern. Als geringsten Tiefenbereich stellten sie immer noch etwa drei Meter fest, was bedeutet, dass der Bau der Anlagen in jedem Fall harte und durchaus nicht ungefährliche Arbeit erforderte.

Wie weiter oben bereits angesprochen, wirken die Erdställe manchmal so, als wären sie professionell von Bergleuten angelegt worden. Doch die Stollenanlagen entstanden, wie die Forschung nachgewiesen hat, praktisch stets an abgelegenen Orten. Sehr oft wurden sie unter dem Urhof einer Ansiedlung errichtet: einem mittelalterlichen Einödhof in einem Rodungsgebiet, um den herum sich in späteren Jahrzehnten oder Jahrhunderten ein Dorf oder ein Marktflecken entwickelte. Andere Erdställe wurden wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe vorchristlicher Sakralorte erbaut: unter heiligen Hainen, bei heidnischen Steinheiligtümern oder pagan verehrten Quellen. Solche Plätze wurden dann im Lauf der Zeit nicht selten christlich vereinnahmt, und deshalb finden sich die geheimnisvollen Gangsysteme manchmal auch im Untergrund von Kirchenbauten beziehungsweise in der Tiefe alter Friedhöfe. An den weltabgeschiedenen Entstehungsorten der Erdställe können aber höchstens in wenigen Ausnah-

mefällen Bergmänner zur Verfügung gestanden haben – und daher ist mit großer Sicherheit auszuschließen, dass in den Stollenanlagen hochmittelalterliche Bergleute am Werk waren.

Über die Frage, warum die meisten Erdställe trotzdem mit solch beachtlichem handwerklichen Können errichtet wurden, kann man infolgedessen nur spekulieren. Vermutlich besaßen die Rodungsbauern der ersten Generationen besonders viele praktische Fähigkeiten, was ja auch nötig war, da sie in der Wildnis kaum mit Hilfe von außen rechnen konnten. Und zu solchen Befähigungen gehörte unweigerlich auch das Wissen um die richtige Anlage von statisch stabilen Erdkellern, in denen Lebensmittel eingelagert werden konnten – was ein erster Schritt hin zum Graben von unterirdischen Gängen gewesen sein könnte.

Eine andere Erklärung wäre die, dass in größeren mittelalterlichen Ortschaften von den Bewohnern oft ausgedehnte Kelleranlagen mit Verbindungsstollen erbaut wurden, die häufig den gesamten Ortskern unterminierten. Und wenn Rodungssiedler von einem solchen Ort in einen unerschlossenen Landstrich zogen, dann könnten sie das in ihrer alten Heimat vorhandene Wissen um die erprobte Keller- und Stollenbautechnik mit sich genommen haben.

Schließlich ist auch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass sich im Lauf der Jahrhunderte, in denen die Erdställe entstanden, die eine oder andere Familie auf die Errichtung von Ganganlagen in einer bestimmten Region spezialisierte, wodurch sich die einschlägigen technischen Kenntnisse dieser Menschen immer weiter verbessert und bis zur Meisterschaft gesteigert haben könnten.

So viel zu den gesicherten Fakten und fundierten Spekulationen über die geheimnisvollen Stollensysteme – und im nächsten Kapitel wollen wir uns mit den bislang vorgelegten Erklärungsversuchen hinsichtlich der profanen oder auch spirituellen Nutzung der Erdställe auseinandersetzen.

Die Erdställe – labyrinthische Gang- und Höhlensysteme unter Bauernhöfen, Burgen, Kirchen oder Friedhöfen – sind eines der letzten großen archäologischen Rätsel Europas. Man weiß zwar, dass die geheimnisvollen Labyrinthanlagen im Hochmittelalter erbaut wurden – doch es konnte bislang nicht geklärt werden, wozu die Erdställe einst dienten.

Diverse Thesen, wonach die unterirdischen Anlagen als Verstecke in Kriegszeiten, Fluchtgänge bei Gefahr, Lebensmitteldepots oder „Seelenwohnungen“ für anderswo bestattete Ahnen der Erdstall-Erbauer genutzt worden seien, konnten widerlegt werden. Und auch der Deutungsversuch, wonach die Gangsysteme errichtet worden seien, damit die Seelen der Toten in ihnen das biblische Jüngste Gericht erwarten könnten, ist unhaltbar, wie der Erfolgsautor Manfred Böckl nachweist.

Böckl gibt sich aber nicht damit zufrieden, all die genannten Thesen zu entkräften. Vielmehr gelingt es ihm nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem Mysterium der Erdställe, das Rätsel der geheimnisvollen Labyrinthanlagen zu lösen.

Das Fazit seiner Forschungsarbeit lautet unter anderem: Der Schlüssel zum Verständnis der Erdställe liegt in der vorchristlichen Religion Europas, die im Hochmittelalter da und dort durchaus noch existierte. Und in den Labyrinthsystemen wurde die uralte sakrale Weisheit unserer heidnischen Vorfahren bis weit in die christliche Ära hinein bewahrt.

Das Buch besticht durch eine Fülle an stringent verknüpftem Faktenmaterial. Spannende Erzählteile, die in den Sachtext eingefügt sind, steigern die Lesefreude. Ein farbiger Bildteil wertet das Werk zusätzlich auf.

SüdOst Verlag

